

Zum Abschied aus dem Lehrtherapeutenteam von Michael Grabbe

**Karin Nöcker, Haja (Johann Jakob) Molter,
Arist v. Schlippe**



Wir, die drei Weisen aus Köln, Düsseldorf und Osnabrück, nutzen hin und wieder das unerschöpfliche Wissen des Mediums Internet und beschränken uns nicht nur auf Gold, Weihrauch und Myrrhe. Mit Erstaunen stellten wir auf der Plattform Wikipedia und der Homepage www.michaelgrabbe.de fest, was und wer sich alles hinter dem Namen Grabbe (nicht zu Verwechseln mit der Nordseekrabbe oder doch) verbirgt.

„Scherz, Satir(e), Ironie und tiefere Bedeutung“, wie treffend der Titel eines Theaterstücks des Dramatikers Christian Dietrich Grabbe für die Zeit von Michael am Weinheimer Institut. Wenn wir an Vererbung durch Gene glauben (wir glauben fifty-fifty daran), sind wir uns sicher, dass der systemische Denker und Handler (Michael handelt nämlich auch mit allem Möglichen) in direkter Linie mit dem Dramatiker Christian Dietrich Grabbe verwandt ist.

Was begegnete uns im Internet?

Grabbe:

Kantor und Lehrer

Fitnessexperte

Dramatiker

Theater- und Fernsehschauspieler

Historiker

Motorradliebhaber

Alleinunterhalter

Musiker

Systemiker

Nichts davon wäre für uns unvorstellbar, haben wir doch Michael in unendlichen Facetten erlebt. Michael Grabbe gehört zu den bedeutsamsten Systemikern unserer Zeit, nicht nur am Weinheimer Institut, er ist beeinflusst von Virginia Satir, Heinz von Foerster und Otto Waalkes. Auch ihm trauen wir zu, wie sein genialer Ahne Christian Dietrich, Stücke als großen Klamauk zu schreiben, aber nicht als verbitterter Moralist, der seiner Gesellschaft

den Zerspiegel vorhält, sondern als jemand, der ihre Schwächen karikiert, aber nie verbissen. Auch seine satirischen Angriffe sind uns nicht fremd, wenn auch nicht unbedingt wie Christian Dietrich gegen Journalisten, Lehrer (da weiß man es nicht so genau) und Bauern.

Unvergessen bleiben seine Werke und seine Wortakrobatik:

Weg ist das Ziel – nichts wie weg

Lieber das bekannte Unglück als ein unbekanntes Glück

Ich höre was, was du nicht riechst

Der Zwang zum Erfolg – der Sinn des Scheiterns

Spielworte

Oder seine von Weisheit erfüllten Sprichwörter:

Ich lieb dich so, wie ich bin.

Man ist so alt, wie andere sich mit einem fühlen.

On Zeit seeing tour.

Das Ziel ist im Weg.

Wer nicht zwischen zwei Stühlen sitzen will, muss aufstehen.

Im Jenseits (Himmel) sind alle Ausländer. (Anmerkung: Wo ist da die tiefere Bedeutung – trotz unserer Weisheit verstehen wir das nicht, oder meint er, Gott ist niemals Ausländer, wo er doch alles ist?)

Die Nacht der Gewohnheit.

Bei jedem Schritt hängt man mit einem Bein in der Luft.

Auch Torheiten schützen nicht vor dem Alter.

Und viele andere mehr. Apropos Meer – dazu gleich noch eine andere Geschichte

In unseren Begegnungen mit Michael haben wir Scherz, Satir(e), Ironie und tiefere Bedeutung lebendig erlebt.

Michael hat Christian Dietrich eines voraus. Er muss nicht bis zu seinem 40. Todesjahr warten, um die Uraufführungen seiner Werke zu erleben. Im Gegenteil, er ist (war) ein anerkannter Autor, Lehrtherapeut, Yogalehrer, Kongressteilnehmer und Vorstandsmitglied im IFW und der SG sowie Wein- und Whiskykenner.

Wir schließen mit einem Zitat seines Ahnen, das dieser von Michael abgeschrieben haben könnte:

„Die Welt ist weiter nichts als ein mittelmäßiges Lustspiel, welches ein grünschnäbeliger Engel, der wenn ich nicht irre, noch in der Prima sitzt, während seiner Schulferien zusammen geschmiert hat.“

Mutig
I ntelligent
C harmant
Herausfordernd
m A rkant
syst E misch
L oyal

beta G t
e R folgreich
A ufgaben übernehmend
Whiskylie B haber
B orkum
s E efest

Noch eine kleine Geschichte zum Abschied

Es war einmal ein Wesen, das – vermutlich nach vielen, vielen Wiedergeburten – als eine kleine Krabbe, genauer gesagt eine kleine Grabbe auf die Welt kam, noch genauer gesagt war es eine männliche Grabbe, nennen wir ihn einmal Michael. Er liebte von Geburt an das salzige Meer, badete gern in der Gischt und ließ sich von den Wellen tragen. Vermutlich war er im vorigen Leben ein Seemann gewesen, so dachte er oft, denn das Meer war sein Element. Vielleicht war es aber auch nur ein transgenerationales Muster und hatte mit den Grabbe-Eltern zu tun, naja, ist ja auch egal...

Eines Tages nun wurde ihm das ewige Auf und Ab des Meeres langweilig und er beschloss, an Land zu gehen. Er wanderte viele Tage und Wochen, bis er in eine kleine Stadt kam, die hatte zwei Eier im Namen, aber das störte ihn nicht weiter, es tut hier auch nichts zur Sache – nur für die Zuhörer der Geschichte wollen wir verraten, dass wir jetzt nicht etwa von Osnabrück sprechen, sondern von der schönen Stadt W-EI-nh-EI-m. Weniger schön war es für ihn, dass dieser Ort so weit vom Meer entfernt lag und dass dort ganz andere Wesen lebten, als ihm vom Meer vertraut war. Diese Wesen gingen auf zwei Beinen und, man mag es kaum glauben, sie gingen geradeaus! Das war nun für Michael ein Ding der Unmöglichkeit, denn als Grabbe war er natürlich gewöhnt, ausschließlich seitwärts zu gehen, wie alle vernünftigen Lebewesen das tun. Er fühlte sich anfangs gar nicht gut, er beobachtete diese Wesen, inzwischen hatte er gelernt, dass es sich um Menschen handelte, und studierte ihre Gewohnheiten. Seine anfängliche Scheu legte sich, als ihm bewusst wurde, an wie vielen Momenten diese Menschen sich Probleme bereiteten, unglücklich waren, sich stritten – mit ihrem sturen Kurs.

Es war an einem schönen Sommertag – oder vielleicht auch an einem anderen – als er das erste Mal wagte, sich einem dieser Menschen zu nähern, der ganz unglücklich auf einem Stein saß und große Tränen weinte. „Was'n los?“, fragte unsere Grabbe und der Mann antwortete: „Ich komme einfach nicht weiter! Ich acker' und acker' und komme keinen Schritt voran, was ist bloß los in meinem Leben?“ Michael dachte ein wenig nach, dann fiel ihm ein Spruch ein, vielleicht aus einem der früheren Leben, vielleicht aber auch, weil er so gut zu seiner Fortbewegungsart passte: „Tja, das Ziel ist im Weg!“, sagte er und fragte dann, einer Eingebung folgend: „Was meinst du, wer wohl in deiner Familie am meisten erstaunt wäre, wenn du statt es immer vorwärts zu versuchen, einmal seitwärts probieren würdest?“ Der Mann sah ihn mit großen Augen an: „Auf die Idee bin ich noch nicht gekommen, danke, du hast mir sehr geholfen!“ Und glücklich hüpfte er davon, rief noch kurz: „Ich glaube, mein Vater würde sich wundern!“, ehe er von rechts nach links, von links nach rechts in der Ferne verschwand.

Michael dachte nach. Wenn so viele von diesen komischen Menschen sich mit ihrem „geradeaus, geradeaus“ unglücklich machten, wäre es vielleicht gut, ihnen zu helfen, das seitliche Gehen zu lernen. Denn da hängt man bei jedem Gehen nicht nur mit einem, sondern, zumindest wenn man eine Grabbe ist, immer gleich mit drei Beinen in der Luft und das gibt einem viele neue Möglichkeiten, wieder auf die Beine zu kommen. Schon kurze Zeit später ergab sich die nächste Gelegenheit. Wieder saß da jemand auf dem Stein vor ihm, traurig, mit etwas glasigem Blick: „Die Leute sagen, ich hätte ein Alkoholproblem!“, sagte die junge Frau. Doch als Michael entgegnete: „Alkohol ist der einzige Weg, den man liegend gehen kann!“, hellten sich ihre Gesichtszüge auf. Sie sagte gar nicht mehr viel, sondern schwankte ihres Weges, wobei sie immer wieder auf einer der Seiten zum Liegen kam.

„Gesetzt den Fall, eine Seite steht für deine Mutter und eine für den Vater, was ...“, rief Michael noch hinterher, doch er kam nicht dazu, die Frage zu vollenden, denn ihm kam eine Idee: „Alkohol kann also auch eine Möglichkeit sein, recht elegant seitwärts zu gehen! Das muss ich unbedingt auch mal selbst probieren“. Was allerdings daraus wurde, ist eine andere Geschichte, die soll ein anderes Mal erzählt werden. Wir bleiben noch ein wenig an dem Ort. Unversehens stand ein Paar vor ihm, eine ältere Dame mit einem sehr jungen Mann – oder war es umgekehrt – an der Hand. „Wir lieben uns, aber die Leute sagen, der Altersunterschied ist zu groß.“ „Ah ja“, sagte unser Michael, „wer von all den Leuten, die ihr kennt, findet das denn am meisten? Was würde der denn sagen, wenn ihr ihm antworten würdet, dass auch Torheiten nicht vor dem Alter schützen und dass manchmal der Fall eben vor dem Hochmut kommt?“ „Oh“, antwortete der Jüngere der beiden, „ich vermute, er würde sagen, es ist nie zu spät, jung zu sein!“ Sie warteten gar nicht, ob Michael noch etwas sagen wollte, sondern sprangen in großen Sätzen davon, der eine weit nach rechts, der andere nach links und umgekehrt; manchmal sprangen sie auch gleichzeitig, dann stießen sie in der Luft zusammen und lachten laut und unbekümmert.

Das hatte ihm alles gut gefallen, unserem Michael. Allerdings war es ein solches Kommen und Gähnen – es ermüdete ihn auch. Und so machte er sich auf die Suche nach einem anderen Ort, einem, an dem er bleiben könne. Konsequenter ging er von Weinheim aus nach Südosten – doch da er ja seitwärts ging, landete er schließlich in einer kleinen nordwestdeutschen Stadt. Die Wellen vermisste er nun doch ein wenig, und so freute er sich sehr, mit seiner geliebten Mit-Grabbe (die er übrigens genau so liebte, wie er war!) in einer Straße zu leben, die ihn doch ein wenig ans Meer erinnerte. Seine Art, sich fortzubewegen, wurde schnell bekannt. Viele Menschen suchten seine Hilfe. Er brachte ihnen zum Beispiel das Schwimmen bei, ehe sie in den Brunnen fielen, setzte sie zwischen zwei Stühle und bot ihnen Eisbein und Croissants an.

Aber irgendwann reichte ihm auch das und das Meer rief ihn. Gemeinsam mit seiner Liebsten machte er sich wieder auf den Weg. Sie waren geübte Quergeher, so war ihnen kein Ziel im Weg und sie waren immer so alt, wie sie sich jeweils mit dem anderen fühlten. Und manchmal, vielleicht auch öfter, vielleicht sogar immer wieder, werden wir uns freuen, wenn wir die beiden Grabben aus dem Meer auftauchen sehen, wenn wir ihnen winken können – sie lernen ja vielleicht auf ihre alten Tage, selbst noch „Winker-Grabben“ zu werden – und wenn wir ein wenig mit ihnen den „Grabbe-seitwärts-Step“ tanzen können.

Leb wohl, liebe Grabbe, leb wohl, lieber Michael!

Karin, Haja und Arist